

berohen, die man den Feinden abgenommen hatte, ward ein Theil zum Besten des gemeinen Wesens verkauft, das Uebrige, gegen Erlegung eines gewissen Zinses an die Republik, unter arme Bürger vertheilt.

Da die Konsuls die Ehre des Triumphs nur durch Sieg oder Eroberung erlangen konnten, so führten sie den Krieg mit außerordentlicher Hitze. Man gieng gerade auf den Feind los, und die Stärke gab sogleich den Ausschlag.

Rom war demnach in unaufhörlichen und immer heftigen Kriegen. Nun aber mußte eine Nation, die vermöge der Grundsätze ihrer Verfassung immer Krieg führte, nothwendig entweder selbst umkommen, oder der andern mächtig werden, als welche, bald im Krieg, bald im Frieden, niemals so geschickt zum Angriff, noch so vorbereitet zur Vertheidigung waren.

Dadurch bekamen die Römer eine tiefe Einsicht in die Kriegskunst. Kriegerische Beyspiele können sich bey einem Volke, das nur selten Krieg führt, nicht lange erhalten. Während des Friedens ändern sich die Begriffe, und man vergißt seine Fehler, ja selbst seine Tugenden.

Eine andre aus dem Grundsatz des immerwährenden Krieges erwachsende Folge war die, daß die Römer nie anders, als siegend Frieden schlossen. Wie hätten sie auch einen schändlichen Frieden mit einem Volke schließen sollen, um gleich darauf ein andres anzugreifen?

Diesem zu Folge trieben sie ihre Forderungen immer desto höher, je größer ihr Verlust war. Dadurch machten sie die Sieger bestürzt, und legten sich selbst eine desto größere Nothwendigkeit zu siegen auf.

Unaufhörlich der heftigsten Rache ausgesetzt, wurden ihnen Muth und Standhaftigkeit nothwendige Tugenden,